



Spielt das bürgerliche Ticket? Wer geniesst über die Parteigrenzen hinweg die grösste Akzeptanz? Die Wahlauswertung liefert Antworten. PETER KLAUNZER/KEYSTONE

Gemeindegesezt

Die Begeisterung hält sich in Grenzen

Der Zürcher Kantonsrat hat das neue Gemeindegesezt gestern in der Schlussabstimmung mit 110 gegen 50 Stimmen bei drei Enthaltungen verabschiedet. Gegen die Vorlage stimmte geschlossen die SVP. Bei den übrigen Fraktionen hielt sich die Begeisterung in Grenzen.

Das neue Gesezt sei zwar «nicht so schlecht herausgekommen», räumt Martin Arnold (SVP, Oberrieden) ein. Es sei aber fraglich, ob ein «nicht so schlechtes Gesezt» den Gemeinden wirklich helfe. Mit dem Gesezt würden die Gemeinden ans Gängelband genommen, der administrative Aufwand werde massiv gesteigert und das Milizsystem extrem belastet und infrage gestellt, monierte Walter Zuber (SVP, Wالتالينgen). Die SVP wolle ein schlankes Gesezt, das den Gemeinden Handlungsspielraum gewähre. Kein gutes Haar an der Vorlage liess Willy Haderer (SVP, Unterengstringen). Aus seiner Sicht wurde der Grundsatz einer «sauberen Geseztgebung» verletzt.

Für Jörg Kündig (FDP, Grossau) ist kein grosser Wurf gelungen. Es fehle die «historische Dimension». Der Mut für echte Reformen habe gefehlt. Die FDP stimme dem Gesezt denn auch ohne Begeisterung zu, sagte Katharina Kull (FDP, Zollikon).

Die SP könne dem Gesezt «unaufgeregt» zustimmen - auch wenn die Fraktion einige Abstriche und Kompromisse habe in Kauf nehmen müssen, wie Priska Seiler Graf (Kloten) erklärte. Forderungen nach Einheitsgemeinden und Parlamente für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern hätten sich jedoch als zu visionär erwiesen.

Auch bei den Grünen hielt sich die Begeisterung in Grenzen. Max Homberger (Wetzikon) sprach von einem «Kniefall vor den Besitzstandswahrem und Verteidigern von Pfründen». Das Gesezt sei auf Kleingemeinden zugeschnitten. Dennoch plädierte auch er für Zustimmung nach dem Motto: «Nützt es nichts, so schadet es nicht». Auch GLP, CVP, BDP und EVP stellten sich hinter den Erlass. Nach über 90 Jahren sei es an der Zeit gewesen, das Gesezt so umzuschreiben, dass es wieder aus einem Guss sei, sagte Jörg Mäder (GLP, Opfikon). Dass nicht alle 162 Gemeinden applaudierten, ist für Yvonne Bürgin (CVP, Rüti) einleuchtend.

Der neue Erlass löst das Gemeindegesezt aus dem Jahre 1926 ab. In rund 200 Paragraphen sind die Organisation der Gemeinden, die Formen der Zusammenarbeit untereinander, Fusionen, Finanzhaushalt sowie Aufsicht und Rechtsschutz geregelt.

So bleibt es Städten verwehrt, auf gewählte Schulpflegen zu verzichten und die Aufgaben der Exekutive zu übertragen. Neu müssen Parlamentsgemeinden Einheitsgemeinden sein. Schulgemeinden, die das Gebiet von Parlamentsgemeinden ganz oder teilweise umfassen, müssen sich bis zum Ablauf der nächsten ordentlichen Amtsdauer auflösen. In Kraft treten wird das neue Gesezt frühestens 2017. (SDA)

Ein König allein reicht nicht

Die grosse Auswertung Die SVP braucht keine Fremdstimmen, die Grünen sind verunsichert und die Alternative Liste hat eine Wählerbasis: Was die Panaschierstatistik alles verrät

VON OLIVER GRAF

Mit dem Kugelschreiber kann der Wähler seine Gunst individuell verteilen: So musste er sich auch bei den Kantonsratswahlen nicht darauf beschränken, sich für eine einzige Partei zu entscheiden. Nein, er konnte die Listen selber zusammenstellen, so wie es ihn gut dünkte. Nun hat das kantonale statistische Amt gestern die Panaschierstatistik öffentlich zugänglich gemacht. Diese Daten zeigen, welche Politiker die Wähler wie oft auf parteifremden Listen notiert haben. Damit lassen sich diverse Rückschlüsse ziehen; etwa auf Beliebtheit und Bekanntheit der Einzelpersonen oder auf die Wechselbeziehungen unter den Parteien.

Die Sache mit den Königen

Der beliebteste Titel ist jener des Panaschierkönigs. Allerdings stellen die Kantonsratswahlen, die in 18 verschiedenen Wahlkreisen mit unterschiedlichen Listen durchgeführt worden sind, die Hobby-Statistiker in der Redaktion vor ein Problem. Wen haben die Wählerinnen und Wähler nun zum König gewählt? In absoluten Zahlen ist dies der Wädenswiler CVP-Mann Philipp Kutter. Er ist 2950 Mal auf einer parteifremden Liste aufgeführt worden. So oft wie kein anderer

der über 1700 Kandidaten. Oder gehört die Krone nicht eher dem nicht in den Kantonsrat gewählten Dietiker Ernst Joss von der AL? Fast 65 Prozent all seiner Stimmen hat er von Wählern anderer Parteien erhalten. Niemand sonst hat prozentual eine derart grosse «fremde» Unterstützung erhalten.

Das statistische Amt des Kantons Zürich hat genau nachgerechnet; wird die Grösse des Wahlkreises, die Zahl der vorhandenen Listen und Plätze und vieles weitere berücksichtigt, dann gilt der Freisinnige Martin Farner aus Oberstammheim als Panaschierkönig. Kutter landet hier auf Platz 2.

Das Alleinsein stört die SVP nicht

Während der Titel des Königs - oder die Liste der Könige - eher eine Spielerei ist, zeigt die Panaschierstatistik aber grundsätzliche Tendenzen auf. Denn gerade den Vertretern von kleineren Parteien helfen Fremdstimmen, um den Einzug in den Kantonsrat zu schaffen, wie die Daten zeigen. Die SVP hingegen ist schon im Alleingang stark genug. Das muss sie auch sein - sie erhält vergleichsweise wenig zusätzlichen Support aus anderen Parteien, mit Ausnahme der FDP. Von der rund einer Million SVP-Stimmen stammten gerade einmal deren 500 von Grünen-Wäh-

lern. Für die SVP als wählerstärkste Partei werden aber derart viele Listenzettel in die Urne geworfen, dass sie gar nicht erst auf Panaschierstimmen angewiesen ist. Auf der Liste jener mit den tiefsten absoluten Panaschierstimmen scheinen zuerst 23 gewählte SVP-Kantonsräte auf, erst an 24. Stelle folgt eine SP-Politikerin. Diese von der Redaktion aufgestellte Rangliste berücksichtigt die Grösse der Wahlkreise zwar nicht, ist aber auch in ihrer gewissen statistischen Unschärfe doch ein Fingerzeig.

Das bürgerliche Zusammenspiel

Gemäss Panaschierstatistik hat die bürgerliche Zusammenarbeit funktioniert. So haben sich SVP und FDP in etwa gleich stark unterstützt. SVP-Wähler haben den Freisinnigen, die kantonsweit insgesamt auf etwa 550 000 Stimmen kamen, rund 20 000 zusätzliche Stimmen beschert, im umgekehrten Fall waren es 15 000. Die Fremdstimmen sind bei den grossen Parteien aber eher vernachlässigbar; viele Sympathisanten werfen die Listen unverändert ein. Dies ist auch den Parteien am liebsten, da sie so keine Stimmen verlieren. Bei der SVP sind lediglich drei Prozent aller Stimmen von den Wählern anderer Parteien gekommen, bei der FDP knapp acht Prozent.

Was ist mit den Verlierern?

Bei den Grünen und den Grünliberalen, die am Wahlsonntag als Verlierer dastanden, ergibt sich kein klares Bild. Wenig überraschend ist, dass die Grünliberalen von den bürgerlichen Parteien, aber auch von der SP fremde Stimmen erhalten. Auch die Nähe von Grünen und SP, die sich gegenseitig stark unterstützen, ist nicht neu. Auffallend ist jedoch, dass die Grünen zwar deutlich mehr Fremdstimmen erhalten als die Grünliberalen, insgesamt aber doch weniger Stimmen gemacht haben. Dies ist ein Indiz, dass ein breiterer Wählerkreis zwar gewisse Kandidaten der Grünen unterstützt hat, aber der Support für die gesamte Partei geschmolzen ist.

Die AL etabliert sich

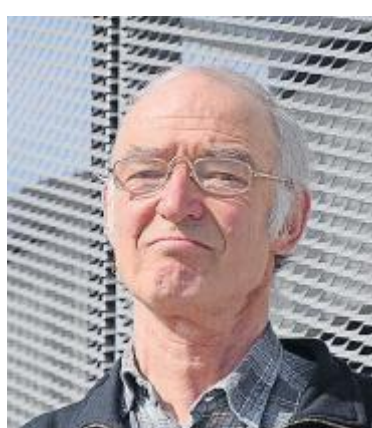
Die Panaschierstatistik zeigt zudem, dass sich die Alternative Liste, die ihren Wähleranteil von 1,6 auf 3 Prozent praktisch verdoppelt hat, inzwischen auf eine ansehnliche Basis verlassen kann. Früher haben eher vereinzelte bekannte Exponenten gezogen, die von den Wählern anderer Parteien aus Goodwill auch noch auf die eigene Liste notiert wurden. Nun steigt der Anteil der eigenen Wähler; der Anteil der Fremdstimmen liegt bei 18 Prozent, gar leicht tiefer als bei den Grünen.

Panaschierkönig, absolut



Philipp Kutter (CVP)
Wädenswil, gewählt
Stimmen gesamt: 5404
Davon panaschiert: 2950
Prozent Fremdstimmen: 54,6

Panaschierkönig, Prozent



Ernst Joss (AL)
Dietikon, nicht gewählt
Stimmen gesamt: 405
Davon panaschiert: 262
Prozent Fremdstimmen: 64,7

Listenfürst, absolut



Hansruedi Bär (SVP)
Zürich, gewählt
Stimmen gesamt: 3593
Davon panaschiert: 81
Prozent: 2,3

Listenfürst, Prozent



René Truninger (SVP)
Effretikon, gewählt
Stimmen gesamt: 4722
Davon panaschiert: 91
Prozent: 1,9

INSERAT



«Ich setze mich gegen die Erbschaftssteuer-Initiative ein, weil durch sie jeder verdiente und im Vermögen angelegte Franken ungerechterweise noch ein drittes Mal besteuert würde.»

Josef Wiederkehr, CVP-Kantonsrat, Verwaltungsratspräsident J. Wiederkehr Bauunternehmung, Dietikon, Präsident Schweizer Gerüstbau-Unternehmer-Verband (SGUV)

AM 14. JUNI
BUNDES ERBSCHAFTS STEUER NEIN
Komitee
nein-zur-bundeserbschaftssteuer.ch